

MISSIONSBOTE

aus Neukirchen

Berichte aus der Arbeit der Neukirchener Mission und ihrer Partner
in Europa, Asien, Afrika, Südamerika



„Bittet den Herrn der Ernte,
dass er Arbeiter in sein Erntefeld sende.“

Matthäus 9,38

NEUKIRCHENER
MISSION



Nr. 5/2004 • Oktober 2004 • 126. Jahrgang



Zur Sache „Die große Zielsetzung der Mission“
Otto Klein 3



Mrusi, die neue Stadtrandgemeinde in Kasulu
Wilfried Mahn 4

Aussendungsgottesdienst
von Andrea Jung und Anne Mähringer 6

Der Mensch denkt – und Gott lenkt
Nicola Limburger 7

Freizeiten in Lettland
Juris Skaistkalns 8

Gebetsanliegen 9

Termine/Infos 12



W. Z. Mudo: Missionar in Tanga
Thomas Maurer 13



Bericht über die Herbstkonferenz der
Neukirchener Mission Irmhild Döpp 15

„Börse 4you“
„Bleib nicht einfach sitzen ...“ 16

Hallo Kinder! 18

Gebetsaktion 19

Die Zielsetzung unseres Auftrages

„Handelt, bis ich wieder-
komme!“ Lukas 19,13

> Christen sind die einzigen Menschen, die der Welt eine Antwort auf die hoffnungslose menschliche Not geben können. Paulus hatte einen tiefen Einblick in die menschliche Verzweigung getan und dann erklärt: „Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben ...“ Röm. 1,16. Er war sich bewusst, der ganzen Menschheit eine revolutionäre Botschaft zu verkünden, die einzige Botschaft, die eine alte, korrupte Gesellschaft sprengen und die Welt allein durch die Änderung des Menschen verändern kann.

„Bittet den Herrn der Ernte,
dass er Arbeiter in seine Ernte
sende!“ Matth. 9,38

> „Heute braucht die Gemeinde neben der Mobilisierung von Arbeitskräften für den Dienst in Übersee auch die Mobilisierung aller Kräfte zur Fürbitte. Die entscheidende und lebenswichtige Bedeutung des Gebets muss immer wieder betont werden.“

Von L. Lyall in seinem Buch
„Die Welt gewinnen“



Die große Zielsetzung der Mission:

„Handelt, bis ich wiederkomme.“ Lukas 19,13

Liebe Missionsfreunde,

unter den großen Namen aus Politik, Kultur und Sport finden wir nicht den Namen von Fiona Ndagire. Trotzdem soll sie hier erwähnt werden. Fiona ist ein achtjähriges stark behindertes Mädchen aus Uganda. Schon bei ihrer Geburt hatte sie nur ein Bein. Was kann man mit solch einem Kind machen? Es kann nicht auf dem Feld arbeiten, kein Wasser herbeischaffen und ist nur ein unnützer Esser in der Familie. Ein Kind, das nur kriechen oder rutschen kann, ist eine Schande für die Familie.

So war die Lage und blieb unverändert, bis unsere Mitarbeiterinnen vom „Rehacenter für körperbehinderte Kinder“ dieses Mädchen aufgenommen haben. Fiona wurde in der orthopädischen Klinik in Kampala vorgestellt. Dort gab es neue Hoffnung für sie. Es wurde eine Prothese angefertigt und dann startete ein langer Lernprozess. Stehübungen, laufen lernen im Parallelbaren, gehen mit Gehhilfen und schließlich das freie Gehen. Mit viel Geduld, mancher Träne und viel Zuspruch der Mitarbeiter hat es Fiona geschafft. Sie ist ein fröhliches Kind inmitten der anderen körperbehinderten Kinder geworden.

Und so sehe ich Fiona vor mir, während sie mit den anderen Kindern uns, die Gäste aus Deutschland, begrüßt.

Wir waren tief beeindruckt von der Fröhlichkeit der Kinder und ihrem neuen Mut.

Ein Beispiel unter vielen, wo Mitarbeiter der Mission Menschen zu einem menschenwürdigen Leben helfen und ihnen von der Liebe Gottes berichten.

Ist nicht all dieser Einsatz zwecklos und für uns eine Überforderung? Nein, und nochmals nein!

Behinderte Menschen und solche, die bisher nichts von Gott gehört haben, sind von Ihm geliebt und wir sind zur Verkündigung und Hilfe aufgerufen. Wir wollen Gottes Liebe in Wort und Tat verkünden. Wir wollen Jesu Auftrag ausführen und anderen Menschen mit unseren Möglichkeiten helfen.

Als Missionsgesellschaft stellen wir uns den gewaltigen Aufgaben und Herausforderungen. Sicher können wir nicht alle Probleme lösen und jedem helfen. Wir haben als kleine Missionsgesellschaft nur eine begrenzte Kraft, mit dieser kleinen Kraft und in großem Vertrauen auf den Herrn, gehen wir Schritt für Schritt. Manchmal schauen wir auf uns selbst und könnten verzagen und resignieren. Manchmal geht es an die Grenze unserer Kraft. Wir wollen nicht müde werden, sondern uns selbst immer wieder mit Kraft aus der Höhe füllen lassen.

Unser Leitwort ist einem biblischen Gleichnis entnommen

(aus Lukas 19). Jesus stellt uns einen Mann vor, der an seine Mitarbeiter einen Teil seines Vermögens für bestimmte Zeit austeilte, um damit zu arbeiten. Er gibt die Anweisung: Handelt, bis ich wiederkomme. Die Mitarbeiter handeln sehr unterschiedlich. Einige setzen die anvertrauten Gaben voll ein und arbeiten mit ihnen. Andere machen nichts, sie sind faul und träge und haben Angst etwas zu verlieren. Der Geber erwartet aber den Einsatz der anvertrauten Gaben. Er erwartet nichts Unmögliches und übt auch keinen Druck aus. Aber er freut sich über die Mitarbeiter die sich für ihn einsetzen und belohnt sie.

Jesus stellt uns in dem Gleichnis einen guten Geber vor. Er selbst gibt den Menschen, die zu ihm gehören, gute Gaben.

Jesus kann jeden Menschen gebrauchen. Damals hat er seine Jünger aus unterschiedlichen Berufen und sozialen Schichten zu Boten und Zeugen berufen. Da sind die Fischer und der verachtete Zöllner, die biedereren Bürger und der Freiheitskämpfer, die Vorlauten und die Stillen sowie ein hochgebildeter Paulus.

Jesus macht diese Berufenen zu brauchbaren Werkzeugen. Jesus ruft auch heute noch Menschen, um sie in unterschiedlichen Bereichen einzusetzen. Auf den Missionsstationen finden wir den ausgebildeten Theologen, den Arzt, die Krankenschwester oder -pfleger, die Ernährungsfachleute, die Therapeuten, die Handwerker und Buchhalter – sie alle werden benötigt. In der Heimat sind es die Mitarbeiter in der Missionsleitung, der Öffentlichkeitsarbeit und Verwaltung und die unscheinbaren Menschen, die im Gebet und mit finanziellen Gaben die Mission unterstützen. Jeder wird an seinem Platz gebraucht.

„Handelt, bis ich wiederkomme,“ sagt unser Herr auch heute – und das ist Ziel und Aufgabe aller Missionsarbeit. In Zusammenarbeit mit den einheimischen Kirchen möchten wir Menschen helfen und ihnen die frohe Botschaft von Jesus Christus sagen.

Dabei gilt: Jesus ist bei uns, er hilft uns und er steht uns in allen Situationen zur Seite.

Und Paulus ermutigt uns in seinem Brief an die Korinther (1. Kor. 15,58): „... seid fest und unerschütterlich weil eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn!“ Darauf können wir uns verlassen, denn der Herr ist treu.

Ihr Otto Klein



Mrusi, die neue Stadtrandgemeinde in Kasulu



Eine große Gemeinde zu haben ist schön – ein wunderbares Geschenk Gottes, wenn an einem Ort viele Menschen zum Glauben an Jesus Christus finden, einen stabilen und ansprechenden Kern der Gemeinde bilden und dann viele weitere Ortsbewohner anziehen, ansprechen und einladen, die Frohe Botschaft der Veröhnung zu hören.

Unter den vielen Gliedern der Gemeinde gibt es die verschiedensten Begabungen und Fähigkeiten zu dienen. Für unterschiedliche Aktivitäten findet man genügend Beteiligung, und nicht zuletzt ist in einer großen Gemeinde finanziell manches möglich. Wenn sich zwei bis vier Pastoren mit ihren vielseitigen Gaben die Aufgaben des Gemeindebaus teilen, sollte das nicht der beste Weg sein, das Zeugnis des Glaubens am Ort zu fördern? Warum an Teilung der Gemeinde denken?

Seit über 15 Jahren war das die Situation der Stadtgemeinde in Kasulu, im Westen von Tansania. Doch ein älterer, leitender Pastor bemerkte wiederholt, dass bald Zweiggemeinden benötigt würden. Er bemühte sich mehrmals um weitere Baugrundstücke im Ortsbereich – vergeblich. Als die Leitung der einheimischen Kirche davon erfuhr, bekam er einen negativen Bescheid: Wir wollen uns nicht verzetteln, wir brauchen hier *eine* große, starke Gemeinde!

Dabei fiel aber auf, dass einige Leute nicht mehr zum Gottesdienst kamen, denn wenn sie nicht pünktlich waren, bekamen sie keinen Sitzplatz mehr. Und von anderen hörte man: „... wem fällt es denn bei über tausend Menschen schon auf, ob ich da bin oder nicht?“

Als uns diese Lage bewusster wurde, begannen wir um Unterstützung für einen Neubeginn am Stadtrand zu werben. Doch bremsten die Gemeindeältesten: „Es ist nicht erwünscht.“

Aber unser Bischof hatte schon erfahren, dass ich mich um ein Grundstück bemühte.

Das war kurz vor Weihnachten 1999.

Wir planten, das neue Jahrtausend mit Magdalena Lanz in Kibondo zu beginnen. Als wir uns am Silvestermittag vom Bischof verabschiedeten machte ich eine Andeutung, endlich doch an die Gründung einer Zweiggemeinde zu denken. Daraufhin sagte er mir, er sähe jetzt ein, dass eine weitere Gemeinde in Kasulu nötig sei. Im Neuen Jahr könne ich beginnen, einen geeigneten Platz dafür zu suchen. Wir nahmen dies als Gebetsanhörung dankbar aus Gottes Hand.

Endlich wurde uns im Frühjahr 2000 vom Landbüro ein Grundstück am Stadtrand zugeteilt. Dann sahen wir uns nach den benachbarten Stücken um und konnten zwei weitere gegen ein Grundstück der Kirche im Stadtkern eintauschen. Weitere konnten hinzu gekauft werden, bis es schließlich acht waren, die das Landbüro zu einem recht großen Bauplatz für uns vermessen und überschreiben konnte.

Damit waren wir auch einem weiteren dringenden Wunsch einen großen Schritt näher gekommen: Mit geeigneten Räumen für die vielen Kinder und Jugendlichen der Gemeinde eine Basis zu haben, um ihnen Jesus und sein Heil nahe zu bringen. Mit dem wenigen, was wir auf der Hand hatten, begannen wir sofort einen Klassenraum zu bauen. Dann waren wir für vier Monate in Deutschland; als wir zurück kamen, hatten zehn Gemeindeälteste der großen Kasulu-Kirche ein Wohnhaus für einen Mitarbeiter vor Ort gebaut – recht klein und noch nicht ganz fertig, aber bald konnte jemand einziehen. Jetzt wurde das Weiterbauen einfacher, das Baumaterial war bewacht und die Arbeiten konnten besser eingeteilt und angeleitet werden.

Auch bemerkten wir, dass wir gar nicht mehr am Rande der Stadt waren, sondern bereits von sehr vielen neuen Häusern im Nahbereich umgeben waren.

Als der erste Klassenraum noch nicht ganz fertig war, wurde mit Sonntagschule begonnen.

Da drängten sofort die Erwachsenen Christen des Wohnbereichs: „Dann wollen wir hier aber auch mit Gottesdienste beginnen!“ Durch die Hilfe unserer Heimatgemeinde und anderer Missionsfreunde konnte bald ein weiteres Haus mit Räumen für zwei Sonntagschulklassen errichtet werden. Aber wir mussten die Zwischenwand weglassen, damit das ganze Haus für Gottesdienste geeignet war. Noch vor der Fertigstellung wurden die Fundamente eines weiteren Gebäudes für Kinderarbeit gelegt. Im April 2002 wurde der erste Gottesdienst mit 150 Menschen in Mrusi gefeiert und ein halbes Jahr später, als die Zahl um 100 angestiegen war, wurde dieser Neuanfang zu einer selbständigen Gemeinde ernannt. Zwischendurch im Juni fand auch das erste Jugendtreffen auf diesem Platz statt.

Nachdem uns ein Freundeskreis eine größere Summe zukommen ließ, konnten wir Zement kaufen und im Herbst die Fundamente und Bodenplatte für ein neues Gotteshaus gießen. Architekt Schulz hatte uns dafür die Zeichnungen gemacht. Ziegel streichen und brennen war schon vorher in Angriff genommen worden. Nach dem Vorbild der Gemeinde im Stadtzentrum wollten die Frauen von Mrusi auch bald einen Kindergarten eröffnen. Ein Antrag bei der Deutschen Botschaft in Tansania war erfolgreich, und so konnten wir zwei weitere Klassenräume mit Büro und Küche für die Vorschulkinder hinzufügen.

Der Jugendtreff 2003 mit über 3.000 Teilnehmern war ein besonderes Erlebnis. Mit 32 Chören und einem Gast-Chor aus Dar-es-Salaam gab es für vier Tage ein buntes Treiben mit sehr viel Musik, Singen, Bibelquiz, Sport und lebendiger Verkündigung der biblischen Botschaft. Die Bauarbeiten an der Kirche und den Sonntagschulräumen standen während dieser Tage nicht still und waren ein guter Anschauungsunterricht für die vielen Jugendlichen. Ein paar Stunden Arbeitseinsatz von ihnen brachte uns auch einen guten Schritt vorwärts.



Wilfried Mahn im angeregten Gespräch mit einigen Kindern vor den neuen Sonntagschulräumen.



Das Wandgemälde „Der Fischzug“ schmückt einen der Sonntagschulräume.

Unser letztes Dienstjahr vor dem Ruhestand hatte begonnen und die Kirchenwände waren erst einen Meter hoch – doch elf verlangte die Zeichnung bis zur Firstspitze! Die Sammlungen der Gemeinden in Kasulu liefen nur zögernd, aber aus anderen Quellen kam immer wieder etwas, so dass wir nie ganz blank waren. Bis zum Jahresende wuchsen die Mauern bis zum ersten Ringanker auf drei Meter.

Dann waren wir nochmals kurz zu Hause, und es war nicht umsonst: Reich beschenkt konnten wir die Bauarbeiten Ende Januar 2004 mit doppeltem Einsatz wieder aufnehmen. Das Dachholz war schon früher gekauft worden – sollte das Dach noch vor unserem Aufbruch fertig werden?

So ganz nebenher konnte im Februar auch noch der Kindergarten eröffnet werden.

Manche Ermutigungen kamen. Die Handwerker schonten sich nicht. 500 Eukalyptus-Gerüststangen brachten die Maurer bis Ende

Mai auf die ersehnte Höhe. Ein weiteres Team zimmerte die Binder. Der Dachbelag kam rechtzeitig direkt von der Fabrik aus Dar-es-Salaam. In den letzten drei Wochen konnte er vernagelt werden – ein Wunder vor unseren Augen!

Nicht alles kann ich aufzählen, was sonst noch fertig wurde. Jedenfalls waren die fünf Türen eingesetzt und alle Fensterlöcher geschlossen. Ein Pastor im Ruhestand hatte einen sehr schönen Abendmahlstisch herstellen lassen. Die Jugend hatte sich noch ermutigen lassen, ihren lang ersehnten Wunsch nach einem Studio zur Aufnahme ihrer Lieder anzugreifen, und auch dieses Gebäude konnte noch im Rohbau erstehen, bevor unser Abschied kam. Zwei Tage vor unserem Aufbruch hielten wir in dem neuen Gotteshaus – noch nicht ganz fertig, aber doch schon benutzbar – einen Dankgottesdienst zum Lob unseres Vaters im Himmel, der uns alles Nötige zukommen ließ und auch beim Bauen vor Unfällen bewahrt hatte.

Seit die Tochtergemeinde ihre eigenen Gottesdienste begonnen hatte, nahmen die Besucher bei der Hauptkirche nicht ab. Es sieht so aus, dass auch Zweiggemeinden an den weiteren drei Ecken von Kasulu das auch nicht vermögen. Auch ist es noch gelungen, dort überall Bauplätze zu finden und zu kaufen. Aber vor allen Dingen möchten wir gern den Tausenden von Kindern der Stadt die Möglichkeit verschaffen, dass sie Gottes Wort hören und lernen können. Und sie kommen, wenn Platz und Lehrer da sind. Die 10 Räume in Mrusi reichen nicht aus – die Arbeit geht weiter. Wir sind zwar jetzt hier in Deutschland, aber damit sind Mrusi und die Kinder und Jugendlichen von Kasulu für uns nicht aus der Welt. Wenn Sie noch Vorschläge, Anregungen oder Fragen haben, können Sie sich gern an uns wenden.

Jesus sagt: „Lasst doch die Kinder und hindert sie nicht, zu mir zu kommen, denn gerade für solche ist das Himmelreich da.“ (Matthäus 19,14)

Karin und Wilfried Mahn

Aussendungsgottesdienst

von Andrea Jung und Anne Mähringer nach Tansania



Denn er hat seinen Engeln befohlen über Dir, dass sie Dich behüten auf all Deinen Wegen. Psalm 91,11

Im neuen Gemeindehaus der Gemeinde Am Soonwald in Winterbach fand am 12. September 2004 der Aussendungsgottesdienst von Andrea Jung und Anne Mähringer statt. Eltern, Geschwister, Verwandte, Vertreter der Neukirchener Mission und viele Freunde waren anwesend, sodass noch zusätzliche Stühle in den Saal gestellt werden mussten.

Wir durften eine wunderschön gestaltete Aussendungsfeier erleben, die Klänge des Jugendchores, Grußworte, die Segnung und eine Kurzpredigt von Bruder Majewski. In der Gemeinde gibt es ein verantwortliches Team, das sich um den regelmäßigen Kontakt zu den beiden im Ausland und um private Angelegenheiten kümmert.

Es freut uns sehr, dass wir diesen Aussendungsgottesdienst miterleben durften und sind dankbar, dass

Andrea und auch Anne dem Ruf Gottes folgen. Andrea Jung wird in die Nachfolge der Arbeit von Bruder Gerwald Rüd einsteigen und Anne Mähringer wird für zwei Jahre im Kinderheim in Matyazo tätig sein.

Am 20. September 2004 sind sie gemeinsam von Frankfurt aus nach Tansania geflogen und gut in Iringa angekommen. Nun werden sie auf der Sprachschule Kisuaheli erlernen.



Der Mensch denkt – und Gott lenkt

Bericht von Nicola Limburger



Ganz überraschend für alle Beteiligten bin ich seit dem 10. Juni hier in Shunga, um Christine Fritz zu unterstützen. Seit dem Tod von Barbara Rexhausen im März hat sie noch keine feste Mitschwester. Ich wusste bis zum 9. Mai noch gar nichts von ihrer Situation, aber Gott hat die Fäden auf wundersame Weise zusammen geführt:

Seit Oktober stehe ich mit der Schweizer Organisation MedAir in Kontakt, um mit ihnen in den Süd-Sudan auszureisen. Sie sind eine christliche Entwicklungshilfe-Organisation, die ihren Dienst in Krisengebieten als Zeugnis tun, um den Menschen Jesu Liebe zu zeigen, Hilfe und Hoffnung an Leib und Seele zu geben. Schon vorher war ich als Krankenschwester für drei Jahre im Südsudan, und so wie es ein afrikanisches Sprichwort sagt, ging es mir auch: *„Those who taste the water of the Nile shall surely come back“* (Wer einmal das Wasser des Nils geschmeckt hat, kehrt immer wieder zurück). Die Dorfgesundheitsarbeit wurde nach und nach an die einheimischen Sudanesen übergeben. Das ganze unter den Bedingungen eines vom langen Bürgerkrieg geplagten Volkes. Bis heute ist trotz aller Verhandlungen kein Frieden. Es gibt im Süden immer noch militante Rebellen, die ganze Dörfer überfallen, und die Menschen vertreiben. Der Hintergrund des Krieges ist sehr komplex.

Zurück in Deutschland konnte ich gleich eine Weiterbildung über Entwicklungshilfe, mit Schwerpunkt Gesundheit, in London abschließen. Die ganze Zeit fragte ich Gott, ob er wieder einen Platz im Süd-Sudan für mich hat. So freute ich mich nach drei

Jahren über die Möglichkeit, mit MedAir, einer Partnerorganisation der Vereinigten Deutschen Missionshilfe (VDM) wieder ausreisen zu können. Im Mai bekam ich grünes Licht, da sie einen neuen Standort aufgemacht haben und mich dort einsetzen wollten. Mit der VDM als mein deutscher Arbeitgeber wurde alles für eine zügige Ausreise vorbereitet. Ich kündigte zum 1. Juni meine Arbeitsstelle an der Ostsee, besorgte das Flugticket nach Nairobi, und nahm noch an der Kandidatenwoche teil.

Am 8. Mai kam dann die Nachricht, dass das vorgesehene Dorf in einer relativ stabilen Gegend überraschenderweise überfallen wurde und alle Mitarbeiter evakuiert werden mussten. Die Lage scheint sich nicht so schnell zu ändern und ich solle erst mal nicht kommen. Damit hatte ich dann doch nicht gerechnet. Was wollte Gott jetzt von mir? Ausgerüstet mit einem schönen Jahresticket, ganz viel Zeit und mit gepackten Koffern... In meiner Ratlosigkeit schrieb ich an meinen ehemaligen Missionsleiter vom Deutschen Missionsärzte Team (DMÄT) und fragte, ob ihm vielleicht etwas dazu einfiel. Keine 24 Stunden später kam seine email, die von der Situation in Shunga berichtete, dass Christine Fritz jetzt ganz alleine dort sei, und gar nicht wählerisch über jede Verstärkung. Bedenken hatte ich vor allem bezüglich meinem fehlenden Kiswaheli. Dennoch könnte ich wohl von Nutzen sein, und da die Richtung schon stimmte, arrangierten wir dann alles kurzfristig. Ein Kurzbesuch bei Familie Schanz gab die nötigen Informationen zur Neukirchener Mission im Allgemeinen, Shunga im Speziellen, gegenseitige Erwartungen und letzte Vorbereitungen.

Ich habe einfach nur gestaunt, wie Gott eingegriffen hat, so dass ich doch noch ausreisen durfte, und alle Beteiligten bei den nötigen Absprachen so kooperativ und unterstützend waren. Ganz herzlichen Dank besonders auch an die Neukirchener Mission, meine Gemeinde (FeG Neustadt/Ostholstein) und Freundeskreis. Ich sehe meine Zeit in Shunga als eine wichtige Etappe und keine zweite Wahl, wo ich zusammen mit Christine viel gelernt habe. Mitte September läuft mein Visum aus. Inzwischen bin ich angefragt worden, ein Team im Sudan zu unterstützen und bin gespannt, wie es dort weitergeht. Für Shunga möchte ich Sie gerne weiter zum Gebet ermutigen, damit Christine nicht nur eine ‚Sister Mgeni‘ hat (‚Besucher-Schwester‘, den netten Titel bekam ich von der Kirche), sondern eine Mitschwester auf Dauer bekommt, um Aufgaben und Arbeit, Gemeinschaft und Gebet zu teilen.

Freizeiten in Lettland

Ein Bericht von Juris und Anna Skaistkalns über die Freizeiten 2004 in Ieriki und Sigulda



Als wir mit der Planung der Kinderfreizeit begannen, wussten wir nur von den Kindern der Sonntagschule in Sigulda, es werden zehn Kinder sein. Die meisten haben gläubige Eltern und sind selbst auch schon gläubig. Dass aus Ieriki Kinder dazukommen würden, war für uns eine wunderbare Gebetserhörungs. Es kamen an einem Tag bis zu 16 Kinder! Von 10 bis 18 Uhr waren sie eingeladen und die ganzen fünf Tage der Freizeit waren sie gerne dabei. Das Thema der Freizeit war: „Bekehre dich und du wirst glücklich!“

Im Laufe der Tage gab es mehrere gute Gespräche, besonders mit den Mädchen, die ihre Sünden bekannten und bereuten. Zweimal täglich hörten die Kinder eine biblische Lektion, es wurde gespielt, gebastelt und gesungen. Wir wanderten durch die Natur und fuhren zum Schwimmen.

Sehr gefreut hat uns, dass eine alte Lehrerin des Dorfes kurz nach der Freizeit nach dem Gottesdienst sagte: „Es ist sehr schön, dass Ihr so was veranstaltet, denn die Kinder im Dorf haben nichts Gutes. Auf diese Weise lernen sie etwas Richtiges. Dass sie während jener Zeit richtige Malzeiten bekamen ist auch schon sehr viel wert.“

Die meisten der Kinder kommen aus ganz armen Familien. So ist diese positive Reaktion von einem Menschen, der noch nicht mal zu Gemeinde gehört, für die Bevölke-

rung wichtig. Betet bitte für sie sowie die anderen Lehrerinnen, die sich noch nicht der Gemeinde angeschlossen haben. Die Kinderfreizeit hatte Aiga, ein junges Mädchen, zusammen mit uns geleitet. Sie ist sehr begabt, was die Arbeit unter Kindern betrifft. Sie braucht auch in Zukunft viel Kraft für die Sonntagschularbeit. Unser Gebet ist, dass alle Kinder, die bei der Freizeit dabei waren, auch die Sonntagschule besuchen und Gottes Kinder werden.

Im August hatten wir eine fünftägige Jugendfreizeit, zu der die Jugendlichen des Dorfes eingeladen waren. Fünf von ihnen folgten der Einladung. Davon waren sogar zwei Jungs. Insgesamt hatten wir jeden Tag elf Jugendliche, sechs von ihnen waren schon Christen. Wir gaben ihnen die Möglichkeit auch mal selbst eine Bibelarbeit zu halten. Dies klappte zum Teil sehr gut. Es wurden dabei so manche Gaben entdeckt. Auch wir, die Mitarbeiter Natascha, Arnis, Anna und Juris, durften uns an den Themen beteiligen. Es war für uns ebenfalls ein Gewinn. Am Ende der Freizeit stießen noch Gäste aus Deutschland dazu: Ulrich Bombosch und Jens Bärenfeld.

Ulrich Bombosch berichtete über die Arbeit der Neukirchlicher Mission, Jens über das Bibelseminar. Es war für unsere Jugend sehr schön. Sie konnten auf diese Weise ihre Englischkenntnisse auffrischen.

Wir sind allen Geschwistern, die für die Kinderarbeit in Lettland gespendet haben, sehr dankbar. Ohne diese Gaben hätten die Freizeiten nicht stattfinden können. Auch unser blauer Bulli, den Arnis fährt – die Kinder nennen ihn „Elefantchen“ – ist uns eine sehr große Hilfe, wir wären ohne ihn nicht zurechtgekommen. Stellt Euch vor, einen Ausflug mit 32 Personen zu machen! Natascha ist mit ihrem privaten Auto mitgefahren und Juris mit dem Golf. So konnten wir alle Kinder befördern.

Im Nachhinein können wir nur sagen: der Herr hat die Arbeit reich gesegnet und uns gezeigt, dass wir froh und mutig weitermachen sollen. Die Frucht ist Seine Sorge, wir wollen demütig den Samen ausstreuen und warten!



Sonntag

Neukirchen-Vluyn – Deutschland

Wir beten:

- für die Mitglieder des Vorstandes der Neukirchener Mission, besonders für den Vorsitzenden **Hartmut Pöpke** und den Schatzmeister **Stephan Andreas**
- für die Mitarbeiter in der Verwaltung, **Renate Schillings**, **Gerda Krämer**, **Christiana Helm**, den Verwaltungsleiter **Andreas Hartig** und die Mitarbeiterin für Öffentlichkeitsarbeit **Irmhild Döpp**
- für die Mitarbeiterinnen im Missionshaus, **Maria Peric**, **Lydia Sandner**, **Renate Krok**
- für einen **neuen Missionsleiter**
- für die Mitarbeiter der **Kinderheimat**

Montag

Hamburg – Deutschland

Carlos Piehler, Elisabeth Kayka



Carlos und Elsie Piehler

1. Wir danken, dass die Bewilligung zur Betreuung der Latinos in einem großen Gefängnis von Hamburg für uns durchkam. Durch neue Gesetze wird es jedoch den Gefangenen erschwert, an Freizeitgruppen teilzunehmen. Wir beten, dass die Verantwortlichen der verschiedenen Stationen die Erlaubnis geben, damit die Latinos, die kommen wollen, dafür frei bekommen.
2. Wir beten für Ricardo (Argent.) der durch schwierige Lebensverhältnisse in einer tiefen Depression steckt und interniert werden musste. Möchte er Gottes Hilfe in seiner Not erfahren.
3. Elsie leidet immer noch an Arm-, Bein- und Rückenschmerzen. Die Schmerzen sind sehr intensiv und sie kann sich öfters gar nicht richtig konzentrieren.
4. Zwei argentinische Familien sind offen geworden zu unseren Gottesdiensten zu kommen, es sind aber immer noch Blockaden und Hindernisse da. Wir beten um Gottes Eingreifen, dass sie kommen können.
5. Einige unserer Geschwister sind leider ohne Aufenthaltsgenehmigung in Hamburg. Wir beten, dass sie die richtige Entscheidung treffen, entweder ihre Papiere in Ordnung zu bringen oder zurück in ihre Länder zu gehen.
6. Wir beten weiterhin, dass Latinos zu uns finden möchten, die schon Christen sind, sich in der Gemeinde mit ihren Gaben beteiligen und zu echten Mitarbeitern werden.

Bratislava und Jelka – Slowakei

Familie Uwe-Martin Schmidt, Familie Carola Kovács, Familie Marko Juschka, Familie Imre und Ruth Fülöp

Mitte August konnten wir allen Teilnehmern der Campfest-Festtage, ca. 5000 christliche Jugendliche, ein evangelistisches Buch schenken. Beten Sie für die Jugendlichen aus der Slowakei, welche oft sehr religiös, aber nicht bekehrt sind, dass sie Sehnsucht bekommen nach der wahren biblischen Erkenntnis und zum Glauben an den Herrn Jesus Christus kommen.



Uwe-Martin und Regina Schmidt

Das Buch „Es steht geschrieben“ von C.H. Spurgeon ist schon gedruckt und wird im Herbst im Dienst benutzt. Viele Anfänger im Glauben leiden an Zweifeln und Versuchungen. Auch dieses Buch kann ein Mittel sein zu neuer Kraft und Gehorsam im Glauben. Beten Sie dafür, dass es Gott tut.



Marko und Agathe Juschka

Danken Sie für Schwester Olga. Sie hat sich bekehrt, ihr Leben und auch ihre Wohnung von dem Okkulten gereinigt. Gott hat ihr ein fröhliches Herz, ein strahlendes Angesicht und große Bereitschaft zum Dienst gegeben. Sie hilft den Menschen überall, wo es möglich ist.



Imre und Ruth Fülöp

Danken Sie mit uns für Imrich Fülöps wunderbare Genesung. Der Herr hat ihn von seinen Hüftschmerzen befreit. Ein blinder Masseur entdeckte, dass die Schmerzen von einem Bandscheibenvorfall her ausstrahlen. Er brauchte keine Operation, sondern Schwefelbad und 3-4 Tage Massage. Dank sei dem Herrn, jetzt kann er wieder ohne Stock gehen und seinen täglichen Dienst nachgehen.

Süd-Ost-Asien

Unseren Mitarbeiter in Süd-Ost-Asien wollen wir dem Schutz und der Führung durch unseren großen Gott anbefehlen.

Dienstag

Sigulda und Ieriki – Lettland

Juris und Anna Skaistkalns





Liepaja, Zimdenieki – Lettland

Wladis und Dace Skaistkalns mit Loida, Marc und Paul

Vom 8. September bis 10. November sind Wladis und Dace in Deutschland. Möge Gott Ihnen Kraft und Gelingen geben für alle Reisedienste.

Für die Geschwister in Lettland werden diese zwei Monate nicht einfach sein.

Bitte betet um ein liebevolles Miteinander und dass der Herr sie bewahrt.



Odessa – Ukraine

Familie Victor und Tina Gräfenstein mit Julia, Viktoria, Margarite, Arthur, Miriam, Liane

Mittwoch

San Ramon, Huancayo, Huancavelica – Peru

Winfried und Nicole Jerosch mit Marcel und Jan

In unserer Fürbitte begleiten wir Familie Jerosch, die am 29. Juli 2004 gut in Deutschland angekommen ist und sich nun im Reisedienst befindet. Wir beten, dass sie in dieser Zeit durch die Geschwister ermutigt und gestärkt werden, sich entsprechend erholen können und um Bewahrung auf den Fahrten.



Salatiga – Indonesien

Christian und Pebri Goßweiler mit Pia und Pieter, Debora Hippenstiel

1. Vom 17.9.-13.10. besuchte eine **Delegation der GKJTU** den Kirchenkreis Moers und die anderen deutschen Partner der GKJTU; sie nahmen am 25.-26.9. auch an der Herbstkonferenz der Neukirchener Mission teil. Die Delegation besteht aus **Präses Krisno Joewono** (lies: „Krisno Juwono“), **Pfrin. Endang Setyomurti** (Geschäftsführerin des Ausbildungsinstitutes „Sabda Mulya“), **Pfrin. Yunia Nawangsih** (Geschäftsführerin der neu gebildeten „Abteilung für geistliche Haushalterschaft“), sowie dem Kirchenmusiker und Schullektor **Sutarta** (lies: „Sutarto“). Wir befehlen sie in unserer Fürbitte der Treue Gottes.



2. Am 22.9. wurde der Schullektor und stellv. Synodalsekretär

Heru Purwanta (lies: „Purwanto“) in der Gemeinde Salatiga zum Pastor ordiniert, am 5.11. in der Gemeinde Tugu die Geschäftsführerin der Evangelisationsabteilung, Frau Yohana Endah Kusumawardhani (Frau **Dhani**). Beide haben schon viele Jahre auf ihre Ordination gewartet. Wir beten für einen weiterhin gesegneten Dienst der beiden in Gemeinde, Synode, Familie und an der Schule von Herrn Heru Purwanta.

3. Im neuen Semester wird Christian Gossweiler von einem Assistenten namens **Tri Harmaji** beim Unterricht im Fach „Theologie des Neuen Testaments“ unterstützt. Tri Harmaji hat das Studium an der Theol. Hochschule Abdiel abgeschlossen und bereitet sich auf ein Weiterstudium an der Christl. Duta-Wacana-Universität in Yogyakarta vor (Magister-Studiengang). Wir beten für den gemeinsamen Unterricht der beiden und das Studium von Tri Harmaji.
4. Wir beten für ein gutes Jahrespraktikum von **Martin Kran**.

Donnerstag

Pordenone - Italien

Viel Grund zum Danken besteht für das andauernde Wachstum der Gemeinde. Bitte beten Sie mit, dass bald größere und geeignetere Räumlichkeiten gefunden werden, da die jetzigen zu klein geworden sind.

Ein vorrangiges Gebetsanliegen ist immer wieder, dass der Herr einen einheimischen Pastor senden möge, den er für den Dienst begabt und ausgerüstet hat. Ebenso wichtig ist es, dass die italienischen Geschwister mehr und mehr die Leitungsaufgaben der Gemeinde übernehmen.

Bitte beten Sie auch insbesondere in der nächsten Zeit für meine Missionarskollegen, Familie Trueman, die ihren Dienst im Frühjahr kommenden Jahres in Pordenone beenden und in die USA zurückkehren. Es ist sicherlich nicht leicht für die Gemeinde, ihren langjährigen und sehr geschätzten Gemeindeführer ziehen zu lassen. Zum anderen ist es ein weiterer notwendiger Schritt mit der Möglichkeit zur Selbständigkeit zu wachsen.

Wir beten darum, dass der Herr Jesus Christus seine Gemeinde bewahrt und weiterhin wachsen lässt.

Eupen – Belgien

Andreas und Ingrid Seidlitz mit Marc-Lukas und Jonas

Gott sei aller Dank und alle Ehre! Nach langen Versuchen und zuletzt spannenden Versteigerungswochen konnten wir für die Gemeindefürsorge in Eupen neue Räumlichkeiten kaufen!





GEBETSANLIEGEN

Dank: Der Kaufpreis betrug zusammen mit den zusätzlichen Kosten genau die Summe, die die junge Gemeinde ansparen konnte. Maßarbeit Gottes.

Bitte: Voraussichtlich ab Januar 2005 werden wir mit der Renovierung beginnen. Bis dahin müssen Pläne gemacht, Anträge gestellt und Kosten überschlagen werden. Betet, dass die uns zugesagten Gelder und Kredite bei uns ankommen und reichen. Betet, dass die Entscheidungen einstimmig gefällt werden und kein „Riss“ in der Gemeinde entsteht. Betet, dass die praktische Arbeit nicht auf wenigen liegt, sondern alle anpacken und Verantwortung übernehmen. Betet, dass unsere wenigen Kräfte durch Kräfte von Außen verstärkt werden. Betet, dass die Gemeinde daran geistlich reifen darf und in der Zeit geistlich gut versorgt wird. Betet, dass wir weiter unser missionarisches Engagement in Ostbelgien wahrnehmen. Betet, dass die Räume auch mit neuen Gläubigen gefüllt werden!

Freitag

Kigoma – Tansania

Gerwald und Christa Rüd mit Timon

Andrea Jung, zurzeit im Sprachstudium in Iringa.

Bitte beten Sie für ein rasches Einleben in die Kultur des Landes sowie ein schnelles Erlernen der Landessprache. Beten Sie auch dafür, dass sie alle neuen Eindrücke und Gepflogenheiten des Gastlandes gut verarbeiten und einordnen kann und ebenso um Kraft und Freude bei den täglichen Anforderungen des Sprachstudiums.



Kasulu – Tansania

Wilfried und Karin Mahn

Wir sind dankbar, dass Ehepaar Mahn Ende Juli wohlbehütet in Deutschland angekommen ist und begleiten sie weiterhin in der Fürbitte. Möge Gott ihnen Kraft und Weisheit in der Eingewöhnungsphase ihres soeben begonnenen neuen Lebensabschnittes, dem aktiven Ruhestand, geben.

Shunga – Tansania

Christine Fritz

Ende September war Christine Fritz zu ihrem Jahresurlaub in Deutschland und ist in der Zwischenzeit wieder in die Arbeit nach Shunga zurückgekehrt. Bitte beten Sie weiterhin um Kraft und Freude in den vielfältigen Aufgaben.

Kibondo – Tansania

Margdalena Lanz

Samstag

Matyazo – Tansania

Elfriede Müller, Andrea Lehmann, Heike Bönning, Daniela Böhm

Anne Mähringer, zurzeit im Sprachstudium in Iringa

Bitte beten Sie für ein gutes Einleben in Tansania, viel Freude beim „Entdecken einer neuer Kultur und Umgebung“ sowie alles Notwendige zu einem guten und raschen Erlernen der Landessprache. Beten Sie auch für die nötige Gesundheit und Bewahrung auf allen Wegen.



Ehepaar Klopstech

Sie danken für einen bewahrten Flug, eine gute Ankunft sowie die herzliche Aufnahme in Matyazo. Vor allem danken sie dafür, dass ihre kleine Tochter Charis die Impfungen im Vorfeld sowie die Reise selbst gut überstanden hat und dabei ist, sich einzuleben.

Beten wir weiterhin für ein schnelles Einleben in die Kultur, das Erlernen der Sprache und den Einstieg in die medizinische Arbeit (als Arzt) dort im Krankenhaus.

Nassa – Tansania

Thomas und Sylvia Maurer

Der Generalsekretär der AICT, John Mapesa, ist Ende September aus seinem Amt ausgeschieden. Übergangsweise wird sein Vorgänger das Amt weiterführen, bis ein neuer Generalsekretär seine Arbeit antritt. Mapesa hatte mit seiner Amtsführung in den letzten beiden Jahren die AICT in Anhänger und Gegner gespalten. Einem Nachfolger wäre es zu wünschen, dass er die verschiedenen Lager wieder näher zusammenführen kann und auch das Verhältnis der Kirche zu den Missionaren wieder reibungsfreier gestaltet wird.

Am Nassa Theological College wurde der Unterricht nach der Sommerpause wieder aufgenommen. 15 neue Studenten, davon 3 weiblich, starteten ins erste Jahr ihres Studiums. Einige haben sehr mit ihrer Sprachfähigkeit in Englisch zu kämpfen. Wir sind besonders froh, dass Evelyn Dyck, eine Rentnerin aus Kanada, nochmals für 7 Monate ans College kommt, damit die „Erstklässler“ den Kampf an dieser Front gewinnen können.



GEBETSANLIEGEN/TERMINE



Namutamba – Uganda

Sabine Haase

Dank:

- für Gottes Stärke in heftigen Zeiten
- für Bewahrung und Gesundheit



- für die weiteren Mitarbeiterinnen Geesche und Margret
- für Bobs Ausbildungsmöglichkeit

Bitten:

- um Gesundheit für Grace
- um Weisheit in der Mitarbeiterführung
- Gottes Liebe für jedes einzelne Kind

Bitte denken Sie in Ihren Gebeten auch an die folgenden Dienste:

Missionsberichte und Gemeindedienste der Missionare im Reisedienst

02. Nov.	Missionsabend Bochum-Werne	Fam. Skaistkals
07. Nov.	Missionsstunde Freudenberg-Alchen	Fam. Skaistkals
21. Nov.	Gottesdienst Stadtmission Radevormwald	Fam. Jerosch
28. Nov.	Missionsstunde Gelsenkirchen-Middelich	Fam. Jerosch

Missionsberichte im Zuge der Herbstsammlung

04. Nov.	Ev. Gemeinschaft Neunkirchen	M. Enkelmann/ S. Kober
07. Nov.	Ev. Gemeinschaft Neunkirchen-Altenseelbach	K. Mudersbach
14. Nov.	Ev. Gemeinschaft Niederndorf	M. Enkelmann
14. Nov.	Ev. Gemeinschaft Siegen	Otto Klein
21. Nov.	Ev. Gemeinschaft Niederdresselndorf	Irmhild Döpp
21. Nov.	Ev. Gemeinschaft Bad Laasphe	Otto Klein
21. Nov.	Ev. Gemeinschaft Flammersbach	M. Enkelmann
28. Nov.	Ev. Gemeinschaft Siegen-Eisern	Otto Klein

Evangelisationen Ulrich Bombosch

03. - 08. Nov.	Evangelisation in Spalt
11. - 14. Nov.	Evangelisation in Kalletal
15. - 17. Nov.	Evangelisation in Kamen
21. - 25. Nov.	Evangelisation in Nordhorn
28. - 30. Nov.	Evangelisation in Bochum

Dienste Irmhild Döpp

01. Nov.	Frauentag in Winterbach
08. Nov.	Frauenfrühstückstreffen in Neunkirchen-Vluyn
13. Nov.	Frauenfrühstückstreffen in Ehringshausen

Missionshaus Neunkirchen-Vluyn

06. - 07. Nov.	Frauenfreizeit Leitung: Irmhild Döpp Referent: Winfried Jerosch Mitwirkende: verschiedene Missionare der Neunkirchener Mission im Reisedienst
----------------	---

Zurück aufs Arbeitsfeld

- am 9. November 2004 nach Lettland:
Wladis und Dace Skaistkals

Unser Tipp:

Sie können diese vier mittleren Seiten heraustrennen. So haben Sie die Gebetsanliegen und die Termine als Erinnerungshilfe immer griffbereit – zum Beispiel in Ihrer Bibel.

Sollten Sie in Ihrer Gemeinde einen Dienst der oben genannten Missionare oder sonstiger Mitarbeiter wünschen, wenden Sie sich zwecks Koordination bitte an Christiana Helm (Missionsbüro), Telefon 0 28 45 / 98 38 90, oder an Irmhild Döpp (Öffentlichkeitsarbeit), Telefon 0 60 85 / 98 78 21.

William Zephania Mudo: Missionar in Tanga

von Thomas Maurer

Ich bin der Älteste von 11 Geschwistern in unserer Familie. Wir haben alle denselben Vater, aber 3 verschiedene Mütter. Als ich in das Alter kam, wo man Dinge zu verstehen lernt, wunderte ich mich, warum mein Vater einen christlichen Namen, Zephania, hatte, denn ich hatte ihn noch nie in der Kirche gesehen. Ich hörte dann, dass er den Namen angenommen hatte, um als Kind in eine christliche Grundschule gehen zu können, weil dort der Unterricht besser war, als an der staatlichen Schule.

Eine der Frauen unseres Vaters (eine unserer Mütter) war katholisch. Mit ihr ging ich jeden Sonntag zur Kirche. Aber das tat ich nur meiner „Mutter“ zuliebe.

Als ich 1974 acht Jahre alt geworden war, ließ sich mein Vater von seiner ersten Frau, meiner leiblichen Mutter, scheiden. Für mich war das eine sehr schwere Zeit, da ich doch der Älteste von uns vier Geschwistern war, die unsere Mutter beim Vater zurücklassen musste.

1980, als ich in die 5. Klasse ging, bekamen wir einen Religionslehrer, der uns das Evangelium weitergab. Er erzählte uns von Sünde und Gericht, aber auch von Vergebung und Glauben an Jesus. Damals habe ich erlebt, wie es ist, wenn Jesus einen Menschen errettet und er Christ wird.

Als mein Vater davon hörte, freute er sich überhaupt nicht. Er fürchtete, dass ich zu viel Zeit für die Kirche verschwenden würde und mich nicht mehr darauf konzentrieren würde, aufs Gymnasium zu kommen. Und so kam es, dass ich häufig eine Tracht Prügel bezog, wenn ich aus der Gemeinde nach Hause kam, damit ich mir die Kirchengeheerlei wieder abgewöhne. Ein Abschnitt aus Röm. 8,35-38 hat mich dazu ermutigt, Christus weiter nachzufolgen.

Als mein Vater merkte, dass Prügel nichts helfen, zwang er mich, am Sonntag mit ihm aufs Feld zu gehen, sodass ich nicht zur Kirche konnte. In unserer Familie war es Sitte, dass man am Tag nur sieben Reihen hacken musste. Dann konnte man machen, was man wollte. Und so stand ich am Sonntag noch bei Dunkelheit vor allen anderen auf, um aufs Feld zu gehen. Aus Gehorsam gegenüber meinem Vater hackte ich meine sieben Reihen. Nachdem ich fertig war, konnte ich nach Hause und dann zum Gottesdienst gehen. Allerdings bekam ich öfter trotzdem kein Mittagessen, wenn ich aus der Gemeinde zurückkam.

Gott hat mir eine Gabe gegeben, Lieder zu machen und Gesang zu leiten. Darum hat man auch in unserer Gemeinde und im Chor immer mit mir gerechnet. Wenn wir mit dem Chor woanders zum Singen eingeladen wurden, kamen die Gemeindegältesten zu meinem Vater, um ihn zu bitten, mich mitgehen zu lassen. Vater stimmte zu, wenn die Ältesten bereit waren, für meine Fehlzeit auf seinem Feld zu arbeiten.

Als ich 1982 die siebte Klasse abschloss, war ich aber nicht gut genug, um aufs Gymnasium zu gehen. Das hat meinen Vater sehr bitter gemacht und er setzte alles daran, dass ich das Christsein aufgab. Ich bin so froh, dass Gott mir half, fest zu bleiben.



Nachdem ich die 6. und 7. Klasse wiederholt hatte, kam ich dann 1985 endlich aufs Gymnasium. Dort auf dem Gymnasium machte ich weiter mit meinem Einsatz in der Gemeinde und Gott half mir, dass auch meine Noten gut waren. Als ich in die 10. Klasse gehen sollte, weigerte sich mein Vater, weiter mein Schulgeld zu bezahlen, wenn ich nicht mein Christsein aufgeben würde. Und so wurde dies das Ende meiner Schulzeit.

Nach einer Chorübungsstunde kam eine meiner Mütter angerannt, um mir zu sagen, dass mein Vater mich an diesem Abend mit solchen Prügeln versehen würde, wie ich sie noch nie erlebt hatte. Leise schlich ich mich ins Haus, packte meine Sachen und ging fort, um mich auf die Suche nach meiner leiblichen Mutter zu machen. Ich fürchtete mich bei Freunden aus der Gemeinde zu übernachten, da mein Vater mich dort vielleicht suchen würde. Und so kletterte ich auf einen Baum und übernachtete hoch oben in den Zweigen.

Unterwegs suchte ich nach Arbeit, um mir die dreitägige Busfahrt zu meiner Mutter zu verdienen. Aber dazu musste ich irgendwo wohnen. Ich beschloss, bei einer gäubigen Lehrerfamilie um Unterkunft zu bitten. Nachdem ich lange erklärt hatte, warum ich bei ihnen vorbei kam, wurde ich aufgenommen. Dort erlebte ich zum ersten Mal, wie es in einer christlichen Familie zugeht und fühlte mich nach wenigen Tagen so zuhause, wie wenn ich dazu gehören würde. Immer wenn ich am Wochenende meinen Lohn bekam, kaufte ich ein, um zum Familienleben beizutragen.

Nach zwei Monaten hatte ich genug Geld beisammen für die Busfahrt und wollte mich auf den Weg machen. Da kamen einige Leute aus dem Chor dazwischen, die mich baten, ihnen bei den Vorbereitungen für Weihnachten zu helfen. Und so beschloss ich, noch zu bleiben.

Inzwischen hatte mein Vater von meinen kleinen Geschwistern gehört, wo ich abgeblieben war und schickte eine Nachricht, dass ich doch nach Hause zurückkehren solle. Ich hätte nichts zu befürchten.

Als ich zuhause ankam, musste ich genau erzählen, was ich erlebt hatte. Und auch mein Vater nahm mich freundlich auf.

Als ich allerdings weiterhin zur Kirche ging und die Chorarbeit weiterführte, kam die alte Bitterkeit bei meinem Vater wieder hoch und ich bereute, dass ich zurückgekehrt war.

Mit meinem kleinen Bruder, der inzwischen auch zum Glauben gekommen war, machte ich mich wieder auf den Weg, um nach unserer Mutter zu suchen. Nach neun Stunden Fußmarsch kamen wir bei unserem Großvater an, wo wir auf Mutter warten wollten. Und obwohl unser Großvater kein Christ war, konnten wir doch zum Gottesdienst am Ort gehen und auch im Chor mitmachen.

1988 rief mein Großvater unseren Vater, da ich heiraten sollte und mein Vater den Brautpreis bezahlen sollte. Er weigerte sich, da ich nicht gehorsam gewesen sei. Daraufhin gab mir mein Großvater ein Feld, mit dessen Früchten ich mir das Geld zum Brautkauf erwirtschaften sollte. Da von diesem Feld also meine Zukunft abhängen sollte, dachte ich, dass ich besondere Hilfe brauche. Deshalb ging ich zum Zauberdoktor, um mir einen Zauber zu kaufen, der einen besonders guten Ertrag des Feldes sicherstellen sollte und vor allem Diebe abhalten sollte, meine Früchte zu stehlen.

Und da ich keine Lust hatte, so lange zu warten, lebte ich mit meiner Freundin zusammen (ohne Bezahlung des Brautpreises keine Hochzeit). Drei Jahre lang machte ich das so. Durch die viele Feldarbeit aufgehoben, ging ich auch nicht mehr zur Kirche. Allerdings ging Mariamu, meine Freundin hin.

Ein Bibelvers aus Jer. 17,5 traf mich eines Tages sehr und ich bekannte Gott meine ganze Schuld. Auch in der Gemeinde und im Chor freute man sich sehr, als ich zum HERRn zurückkehrte, so wie es wohl die Engel im Himmel taten. Viele Freunde aus dem Chor kamen in diesem Jahr, um uns bei der Feldarbeit zu helfen. Und in diesem Jahr hatten wir eine so gute Ernte, dass wir endlich den Brautpreis bezahlen konnten und rechtmäßig verheiratet waren.

Zu diesem Zweck suchte ich meinen Vater auf, um ihn zu bitten die Zahlungen als Vater vorzunehmen. Er stimmte zu und war sogar bereit, selbst zum Brautpreis beizutragen. Seit dieser Zeit hat sich mein Verhältnis zu meinem Vater verändert. Und nachdem wir den Brautpreis bezahlt hatten, kam auch das Verhältnis zur Familie meiner Frau in Ordnung.

Endlich kam auch meine Mutter aus Sansibar, um uns zu besuchen. Sie war Muslimin geworden wie das in Sansibar so Sitte ist. Sie bat mich, mit ihr nach Sansibar zu ziehen und Moslem zu werden. Dann würde ich dort eine gute Arbeit finden und endlich

genug Geld haben. Ich lehnte ab. Und so wendete sich meine Mutter gegen mich.

1992 traf ich einen Freund, der seine Bibelschulausbildung begonnen hatte und mir zuredete, doch auch zur Bibelschule zu gehen, um mich besser für die Arbeit in der Gemeinde zurüsten zu lassen. Und so begann ich meine Ausbildung an der Bibelschule. Bald schon sagten mir meine Freunde, dass ich Missionar werden sollte. Aber das wollte ich nicht. Lieber wollte ich in einer großen Gemeinde arbeiten, die auch einen großen Chor hatte. Aber als wir 1996 unsere Ausbildung beendeten wurde ich als Missionar in eine Gegend geschickt, wo Gemeinden gegründet werden sollten. Diese Arbeit empfanden wir als sehr schwer, aber auch gut. Wir lernten es, Gott im Gebet die Arbeit hinzulegen und auf seinen Segen zu vertrauen. Und die Arbeit wurde gesegnet. Wir freuen uns riesig, dass die Gemeinden dort bis heute weiter wachsen und vorwärtsgehen.

Im Jahr 2000 bekamen wir die Gelegenheit, nochmals am Nassa Theological College weiterzustudieren. Gott hat uns als Familie in dieser Zeit geholfen und uns durch den Unterricht weitergebracht. Wir lernten es, ihm zu vertrauen, auch wenn es manchmal äußerst knapp war. Aber Gott hat sich als treu erzeigt. Und seit wir in Nassa begannen, war es unser Wunsch, in eine Gemeindegründungsarbeit unter Moslems geschickt zu werden.

Und genau das ist eingetreten. Wir wurden nach dem Abschluss in Nassa im Juli diesen Jahres nach Tanga geschickt, um dort eine Gemeinde zu gründen. 85% der Leute in Tanga sind Moslems. Seit Ende Juli sind wir hier und finden uns langsam zurecht. Wenn man aus dem Inland Tansanias kommt, muss man sich schon gewaltig umstellen, bis hin zu den Essgewohnheiten.

Es ist unser großes Gebetsanliegen, dass Gott uns Kraft und Weisheit gibt, um Moslems hier in Tanga mit dem Evangelium zu erreichen. Wir wünschen uns Möglichkeiten, in den Schulen und in unserer Nachbarschaft.

Seit wir hier angekommen sind, durften wir schon einen Mann zum Glauben an Jesus führen. Das hat uns sehr ermutigt, wenn es auch schon gleich den Widerstand in seiner Familie geweckt hat. Bitte beten Sie für Ali. Genauso erbitten wir Ihre Fürbitte für drei Freunde: Charles, Godwin (ein einflussreicher Mann in unserer Straße) und Ramadhan (ein alter Mann, der viel über den Koran weiß).

Wir teilen mit Mudo den Dank, dass sein Vater zum Glauben gekommen ist und auch seine Mutter Christus gegenüber nicht mehr so ablehnend ist.

Familie Mudo hat drei ihrer Kinder in Nassa zurückgelassen, weil sie hier eine gute Grundschulausbildung bekommen. Nach Tanga sind sie mit Yuda, ihrem Jüngsten, umgezogen. Von Nassa nach Tanga ist es eine eineinhalb Tagereise mit dem Bus. Daher können die Kinder nur ein- bis zweimal im Jahr ihre Eltern besuchen.

Die Neukirchener Mission unterstützt diese Gemeindegründungsarbeit in Tanga für drei Jahre mit 100,- € im Monat. Wer dazu beitragen will, kann als **Verwendungszweck bei Überweisung angeben: Mudo-Tanga**. Außerdem würden wir gerne die **Unterstützung aus Europa im Gebet** aufbauen. Wer neue Infos dazu will, wende sich bitte an Sylvia und Thomas Maurer: maurer.st@gmx.de.

Herbstkonferenz der Neukirchener Mission



Jugendchor Weitefeld



Konferenzredner Pfarrer Bäumer

Die diesjährige Herbstkonferenz fand am 25. Und 26. September unter dem Gesamthema „Jesus Christus, das eine Wort Gottes für die Welt“ statt.

Viele unserer Missionsfreunde waren der Einladung zur Konferenz gefolgt und wurden diesmal von der numerisch großen Präsenz der anwesenden **Neukirchener Missionare** sowie einer javanischen Delegation unserer Partnerkirche **GKJTU** überrascht, die aus ihren Einsatzgebieten berichteten und einen Einblick in ihren Dienst gaben. Ebenso wurde die Ansprache in der Dorfkirche vom Präsis der javanischen Kirche GKJTU gehalten.

Der **Konferenzredner, Herr Pfarrer Bäumer** aus Kredenbach betonte in seinen Ansprachen, daß nur Jesus unsere Sünden wegstößt, nur ER unseren Mangel ausfüllen sowie unseren Lebensdurst stillen kann. Ebenso betonte er in seinen Ansprachen immer die Notwendigkeit der Verkündigung dieser grund-

legenden biblischen Wahrheiten in der weltweiten Mission und Evangelisation.

Am Sonntag unterstützte uns der Jugendchor Weitefeld durch seinen Dienst während der Veranstaltungen.

Ein Höhepunkt der Festversammlung war die Aussendung von Familie Juschka (Slowakei), Sabine Kober (Tansania) und Esther Rabanus (Uganda).

Wir danken allen, die an der Konferenz mitgeholfen haben und glauben, daß der Herr sein Wort in den Herzen der Zuhörer bekräftigt und bestätigt. Mir selbst klingt es immer wieder im Ohr: „Es ist **Jesus, der unseren Mangel ausfüllt**, ob Zuhause oder auf den verschiedenen Missionsfeldern weltweit!“

Ihre Irmhild Döpp

Aussendung von Marko und Agathe Juschka, Sabine Kober und Esther Rabanus





Bleib nicht einfach sitzen, sondern: „Mach den Unterschied!“



Kürzlich las ich folgende unglaublich klingende, aber wahre Geschichte: „Vor einiger Zeit war in den nationalen Nachrichten Amerikas die Geschichte des 33jährigen Lastwagenfahrers Larry Walters zu hören. Gewöhnlich verbrachte er seine Wochenenden in seinem kleinen Garten in Los Angeles, südlich des Internationalen Flughafens von L.A., meist ausgestreckt auf seinem geliebten Gartenstuhl. Von dort besah er sich die anderen Gärten und Häuser in der umliegenden Gegend.

Eines Tages kaufte Larry 45 große Wetterballons und eine Gasflasche mit Helium. Er hatte überlegt, die Ballons an seinem Gartenstuhl festzubinden, sie mit Gas zu füllen und dann nach oben zu schweben, um mal einen Blick von oben auf die ihm vertraute Gegend zu werfen. Er rechnete damit, auf eine Höhe von vielleicht 30 Meter zu kommen.

Sicherheitshalber aber nahm er sein Luftgewehr mit. Er dachte nämlich, seine Flughöhe regeln zu können, indem er notfalls einige Ballons Leck schießen würde.

Doch er blieb nicht bei 30 Meter Flughöhe, sondern stieg bis auf ca. 4.500 Meter Höhe. Und sein Gewehr? Das konnte er nicht gebrauchen, weil er beide Hände nötig hatte, um sich an seinem Stuhl festzuhalten. Er flog geradewegs in das Landegebiet des Flughafens von Los Angeles. Dorthin war schon die Nachricht eines DC10-Piloten durchgedrungen, der mitteilte, daß er an einem Mann auf einem Gartenstuhl vorbei geflogen sei!

Letztendlich schickte man Hubschrauber nach oben, um Larry zu retten. Der Luftraum wurde in diesem Gebiet abgeschlossen, Flugzeuge zu anderen Flughäfen umgeleitet, während dort oben Scharfschützen einen Ballon nach dem anderen Leck schossen, bis Larry und sein Gartenstuhl wieder langsam Richtung Erde sanken. Als er schließlich heil am Boden angelangt war, wurde Larry von zahlreichen TV-Reportern umringt, die ihm die Frage stellten: „Warum?“ – Larry dachte kurz darüber nach und antwortete: „Nun, man kann doch nicht einfach bloß so rumsitzen!“

Ich hoffe ja nicht, daß Dich diese Geschichte dazu animiert, Larrys Ballonfahrt selbst einmal auszuprobieren – vielleicht gehörst Du aber auch zu denen die sagen, daß Larry es auch einfacher hätte haben können! Und doch bin ich der Meinung, daß Larry an einem Punkt Recht hatte: „Man kann doch nicht einfach bloß so rumsitzen!“ Gott möchte unser Leben in einer ganz aufregenden Weise gestalten!

Doch dazu brauche ich weder einen Gartenstuhl mit gasgefüllten Ballons daran, noch wird der Sprung mit einem Bungee-Seil am Bein oder irgendein anderer „Kick“ mein Leben in derselben Weise herausfordernd verändern, wie Gott es kann. Mach den Unterschied!



Es wird Dein Leben radikal verändern, wenn Du Gott die totale Kontrolle über Dein Leben überläßt!

Wie viele junge Menschen in unseren Gemeinden erfahren nie die verändernde und neu gestaltende Kraft eines gottgeweihten Lebens, weil sie ihr Christsein auf ein paar fromme Prinzipien reduziert haben – weil Gottes Anspruch auf ihr Leben kalkulierbar, und die Veränderungen in ihrem Leben regelbar bleiben müssen. Man ist mit einem Mindestmaß an Christsein zufrieden: Dazu gehört der regelmäßige Gottesdienst, der Besuch der wöchentlichen Jugendstunde, vielleicht sogar die tägliche Stille Zeit und ein Minimum an moralischen und intellektuellen Unterschieden gegenüber den nicht gläubigen Freunden.

Was willst Du mehr – scheinst Du mich und Dich zu fragen?! Doch dann zeig` mir in Deiner Bibel, wo das eben Aufgezählte als Beschreibung für Christsein ausreicht. Für mich wirkt das eher wie der Versuch, mit einem Ferrari nur und ausschließlich die täglichen Einkäufe bei Aldi zu erledigen – und sich und anderen anschließend noch weiß zu machen, mit der Leistung des Wagens zufrieden zu sein!

Ich finde in meiner Bibel stattdessen die Worte: „Folge mir nach“, „Nimm Dein Kreuz auf Dich“ oder „Stellt Euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert Euch durch Erneuerung Eures Sinnes“! Unbequem und radikal – weil diese Worte das Todesurteil meiner Selbstbestimmung und wohltdosierte Frömmigkeit bedeuten! Andererseits ist dies der einzige Weg, um angemessen darauf zu reagieren, was Jesus für uns getan hat, und um tatsächlich schon hier und jetzt ein verändertes und erneuertes Leben zu leben, das Gott Ehre bereitet. Mit weniger solltest Du nicht zufrieden sein!

Wenn Du versuchst, Dein Christsein mit dem Dir zu Verfügung stehenden Maß an Selbstdisziplin, guten Gewohnheiten, frommer Etikette und Organisationstalent zu bewerkstelligen, wirst Du so weit kommen, wie Dein Maß reicht. Aus eigener Erfahrung und vielen Gesprächen mit jungen Leuten weiß ich, daß ein solches Christenleben durch viele Höhen und Tiefen von Begeisterung und Frustration geht. Der Durchbruch scheint nie zu gelingen, weil trotz immer neuen Anläufen, Methoden und Vorsät-

zen die eigenen Kräfte dann doch wieder nicht ausreichen. Solange ich aber nur so weit gehe, wie meine eigenen Möglichkeiten, Denkweisen und persönlichen Absichten reichen, werde ich die verändernde und erneuernde Kraft Gottes in meinem Leben nie erfahren. Für ein Leben, das Du nach Deinen eigenen Vorstellungen aus Deiner eigenen Kraft leben willst, wird Gott Dir Seine Kraft nie zu Verfügung stellen!

Erst wenn Du es Gott ganz überläßt, Dir vorzuschreiben, was richtig und wichtig für Dein Leben ist, und wenn Du seinem Willen mit ganzem Gehorsam folgst, wirst Du „mit Deinem Gott über Mauern springen“. Dabei wird es unausweichlich sein, daß Du an Deine eigenen Grenzen stößt und vor Herausforderungen stehst, die Dir unmöglich erscheinen. Es hat noch nie jemand geschafft, aus eigener Kraft dauerhaft Gottes Willen zu tun! Doch hat Gott nicht versprochen, daß ER „den Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögendem“ gibt?! Wo ich aus Ungehorsam oder Bequemlichkeit vor Gottes Anrecht kneife, bleibt mein Leben unverändert! Wo Du Dich aber dem Anspruch Gottes stellst, und es Dir zum Lebenscredo machst, Seinen Willen uneingeschränkt zu tun, - dann bleib` dran, und Du wirst die lebensverändernde Kraft Gottes in Deinem Leben erfahren. Dann erst lebst Du Gott zur Ehre – und wirst „Leben im Überfluß“ haben.

Deshalb: Bleib nicht sitzen, sondern: Mach den Unterschied!

Dein Andreas Seidlitz, Eupen (B)

PS: An welchem Punkt in Deinem Leben hast Du bisher immer vor Gottes Anspruch gekniffen? Weshalb sollte es Gott unmöglich sein, Dir darin zu helfen und Dein Leben zu erfüllen?!

HALLO KINDER!

Gott braucht nicht nur die starken Leute

Achtung! Gleich geht's los. Alles festhalten!" Die Jungs und Mädchen, die Margaretes Bollerwagen noch fest im Griff haben, kichern und ulken herum. „Und looooo!" Der Bollerwagen rattert erst langsam, dann immer schneller den Hügel hinunter. Margarete, die einzige Fahrerin, lacht und lässt sich den Wind um die Nase wehen. Dann – ein Krach, ein Schrei, Stille.

Erschrocken starren die Kinder auf den verunglückten Wagen, dann lösen sie sich aus der Erstarrung und rennen den Weg hinunter. „Margarete! Bist du okay?" „Sag doch was! Sie sagt ja gar nichts!" „Ist sie tot?" Alle rufen aufgeregt durcheinander. Nein, tot ist Margarete nicht. Aber sie hat sich ein Bein gebrochen. Viele Wochen muss sie nun im Krankenhaus liegen. Warum so lange?

Als Margarete fast noch ein Baby war, bekam sie eine schlimme Krankheit: Kinderlähmung. Seitdem kann sie nicht mehr laufen und muss getragen oder geschoben werden. Und weil sie nie mit den anderen Kindern Verstecken oder Fangen spielen konnte, hatte ihr Vater den Bollerwagen besorgt – ihren Bollerwagen. So konnten die Freunde Margarete mitnehmen, wenn sie unten am Bach oder oben im Wald Picknick machten.

Aber das ist jetzt vorbei. Viele Wochen muss Margarete mit ihrem kranken Bein im Bett liegen. „O Gott, warum kann ich nicht wie andere Kinder sein? Warum sind gerade meine Beine so krank? Ich taug ja zu gar nichts! Wie soll ich denn einmal einen Beruf lernen und Geld verdienen?" Weil Margarete viel Zeit hat, liest sie viele Bücher. Auch in der Bibel beginnt sie zu lesen. Am liebsten hat Margarete die Jesusgeschichten. Sie liest davon, dass Jesus sich besonders um die Schwachen gekümmert hat. „Ich mag diese Geschichten", sagt Margarete, „bei Jesus kommt es gar nicht darauf an, wie stark oder schön oder klug man ist. Er

hat mich lieb. Einfach nur so!" Margarete spürt diese Liebe von Jesus in ihrem Herzen; da wird ihr ganz warm.

Als Margaretes Bein wieder gesund ist und einige Jahre vergangen sind, hat sie tatsächlich einen Beruf gelernt: Schneiderin. Sie näht Jacken und Kleider und viele andere Dinge.

Eines Abends näht Margarete aber etwas ganz anderes: Weihnachtsgeschenke für ihre Freunde. Die Leute sind begeistert.

„Margarete, mach noch mehr davon, wir kaufen dir die Tiere ab und verschenken sie weiter!" Ja – zuerst war es ein kleiner Filzelefant, dann nähte Margarete noch viele andere Tiere aus Stoff. So wurde Margarete Steiff die Mutter aller Stofftiere. Noch heute werden Steifftiere auf der ganzen Welt verkauft. Margarete Steiff hat sogar den Teddybär erfunden. Aber dass sie so berühmt wurde, war der Frau mit den gelähmten Beinen gar nicht so wichtig, viel wichtiger war ihr ein Satz aus der Bibel:

...**Gott sagt:** „Gerade wenn du schwach bist, kann ich meine Kraft an dir besonders zeigen!" 2. Korinther 12,5

...**Tipp:** Deinem LieblingssteiffTier könntest Du ein Hals- oder Armband basteln und Margaretes Lieblingsatz aus der Bibel darauf schreiben. Er möchte Dich daran erinnern, dass Gott auch Dich gerade mit Deinen Schwachstellen gebrauchen kann und will.

(Aus „Kreative Andachten für 21 Ferientage" von Susanne Malessa)



QUIZ

Dieses Mal haben wir ein Bilderquiz. Erratet ihr, was auf dem Foto zu sehen ist?



Schickt uns Eure Antworten auf einer Postkarte an:

Neukirchener Mission

Postfach 101162, 47496 Neukirchen-Vluyn

Teilnehmen dürfen Kinder bis zu 13 Jahren. Vergesst nicht euren Namen, eure Adresse und euer Alter auf der Postkarte!

Die ersten drei richtigen Einsendungen erhalten von uns eine Überraschung mit der Post. Strengt euch an, es lohnt sich.

Die Gewinner des letzten Kinderquiz sind: Marie Bramschüler, Leipziger Straße 25, 27356 Rotenburg und Tabea Helm, Bautzener Straße 68, 02692 Großpostwitz. Herzlichen Glückwunsch!

Beten für Verfolgte und Unerreichte

Die Gebetsaktion „30 Tage Gebet für die islamische Welt“ vom 15. Oktober bis 13. November 2004

Auch in diesem Jahr möchten wir Sie wieder zur Teilnahme an der Gebetsaktion „30 Tage Gebet für die islamische Welt“ vom 15.10. bis 13.11. 2004 einladen. Zu dieser Zeit fasten Muslime weltweit 30 Tage lang von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang in der Überzeugung, dass der Koran im Monat Ramadan von Allah auf die Erde herabgesandt worden ist (Sure 2,185). Um sich auf dieses Ereignis der Koranoffenbarung zu besinnen, müssen nach der islamischen Pflichtenlehre alle erwachsenen Männer und Frauen 30 Tage lang täglich vom Morgengrauen bis zum Sonnenuntergang auf Essen und Trinken, auf Zigaretten und Parfüm, auf Intimität und nach Möglichkeit auch auf Medikamente verzichten. Über das Fasten hinaus sollen Muslime unangemessenes Reden und unmoralisches Handeln jedweder Art unterlassen. Freundlichkeit, Großzügigkeit gegen die Armen und Versöhnungsbereitschaft sollen die Fastenzeit prägen. Auch wer vielleicht nicht die vollen 30 Tage fastet, wird zumeist die letzten Fastentage wahrnehmen und dann am Ende des Ramadan mit seiner Familie das „Fest des Fastenbrechens“ feiern.

Viele Muslime studieren im Monat Ramadan außerdem den Koran oder doch zumindest einen Teil davon, besuchen die Moschee und hoffen auf Sündenvergebung, die insbesondere die islamische Überlieferung verheißt. Besondere Bedeutung hat die Nacht vom 26. auf den 27. Ramadan, die „Nacht der Kraft“ oder die „Nacht der Macht“ (Sure 97,1). Diese Nacht gilt nach überwiegender Meinung als der wahrscheinlichste Zeitpunkt der Herabsendung des Korans innerhalb des Monats Ramadan und ist daher nach volksislamischer Auffassung in besonderer Weise von „Heil und Segen“ erfüllt (Sure 97,5). Koranrezitationen und Predigten in den Moscheen werden zu dieser Zeit von vielen Menschen besucht.

Neigt sich der Ramadan dem Ende zu, werden geschäftige Vorbereitungen für die darauffolgenden Festtage getroffen. Die Frauen bereiten besondere Speisen und verschiedene Gebäckspezialitäten zu und die Kinder warten ungeduldig auf das Ende des Ramadan. Dann wird mit besonderen Speisen, Besuchen, Geschenken an die Armen und die Kinder das „Fest des Fasten-

brechens“ gefeiert, das zweitgrößte Fest nach dem Opferfest, das im muslimischen Festkalender an die Opferung des Sohnes Abrahams erinnert.

Viele Muslime geben den Armen am Ende des Fastenmonats besondere Almosen, um Gottes Wohlgefallen zu finden. In manchen Städten finden in der Nähe der Moscheen oder in den Basaren Armenspeisungen statt. Der Ramadan ist also auch ein Monat, in dem zum Teilen und zur praktischen Hilfeleistung aufgerufen wird, allerdings auch ein Monat, der vielen Familien durch die besonderen Speisen, Geschenke, Almosen und vielfachen Aufwendungen hohe Ausgaben beschert.

Der Ramadan wird von Muslimen als eine Zeit der Prüfung betrachtet, in der der Gläubige sich als gehorsamer Diener Gottes erweisen soll. Den Ramadan dagegen absichtlich zu missachten, gilt als schwere Sünde. Von dieser Pflicht entbunden sind nur Kranke und Reisende, Frauen zur Zeit ihrer „Unreinheit“, Schwangerschaft und Stillzeit; allerdings müssen sie die Fastentage später nachholen.

Alte Menschen können, wenn sie zum Fasten selbst nicht mehr in der Lage sind, zusätzliche Almosen spenden oder einen Verwandten bitten, stellvertretend für sie die vorgeschriebenen Fastentage zu leisten. Kinder sollen mit etwa sieben Jahren mit dem Fasten beginnen: zunächst werden sie vielleicht nur einen oder zwei Tage fasten, im folgenden Jahr drei bis vier Tage, dann eine Woche, und mit Abschluß der Pubertät sollen die Jugendlichen wie die Erwachsenen die vollen 30 Tage einhalten.

Mit dem Gebetsheft „30 Tage Gebet für die islamische Welt“ möchten wir Sie zur Fürbitte für 30 muslimische Volksgruppen, Städte und Länder einladen. Die einzelnen Abschnitte des Heftes sind je einem Tag des 30tägigen Ramadan zugeordnet. Der Ramadan ist der neunte Monat des islamischen Mondjahres, das nur 354 Tage hat. Daher wandert der Ramadan im Vergleich zur westlichen Zeitrechnung jedes Jahr zehn bis elf Tage nach vorne. Der erste Tag des Fastenmonats ist zwar statistisch berechenbar, aber der Ramadan beginnt erst dann, wenn die islamischen Autoritäten eines Landes den Neumond gesichtet und den Anbruch

des Fastenmonats ausgerufen haben. Daher können sich Anfang und Ende des Ramadan durchaus um einen oder zwei Tage verschieben oder in einigen Regionen der islamischen Welt zu unterschiedlichen Zeitpunkten festgesetzt werden.

Schon seit rund zehn Jahren beten Christen verschiedener Konfessionen in vielen Ländern der Erde mit Hilfe dieses Gebetsheftes für Muslime in ihrer Nachbarschaft, in Europa und weltweit. Muslime glauben an Gott als ihren Schöpfer und Richter, der sie erschaffen hat, sie während ihres Lebens auf der Erde auf ihre Gottesfurcht und Dankbarkeit hin prüfen will und am Ende der Tage für alles Tun zur Verantwortung ziehen wird. Weil Gott jedoch allmächtig und in seiner Herrschaft und Macht unbeschränkt und absolut frei ist, bleibt es für jeden Menschen bis zu seinem Tod ungewiss, ob Gott ihn aufgrund genügend guter Werke erretten oder zur Hölle verurteilen wird.

Die meisten Muslime, von denen wir Ihnen in diesem Heft einige Gruppen vorstellen möchten, haben noch nichts vom Evangelium von Jesus Christus gehört, der jedem Menschen Gewissheit der Errettung und Sündenvergebung schenkt. Gott kann Türen öffnen und Wege ebnen, damit Muslime Gott nicht nur als ihren Schöpfer und Herrn, sondern auch als ihren Erlöser und Fürsprecher beim Vater kennen lernen.

Christine Schirmacher

30 Tage Gebet für die islamische Welt

15. Oktober bis 13. November 2004



Beten Sie mit?

„30 Tage Gebet für die islamische Welt“ ist eine weltweite Gebetsinitiative, welche die Christen aufruft, während des muslimischen Fastenmonats Ramadan gemeinsam für die islamische Welt und die Arbeit unter Muslimen zu beten.

Der 30 Tage Gebetskalender 2004 beleuchtet spezifische Nöte und Anliegen der islamischen Welt und leitet zur täglichen Fürbitte an.

Bestellen Sie Ihr kostenloses Exemplar bitte mit untenstehendem Coupon oder besuchen Sie uns online unter

www.ead.de

Bitte senden Sie mir kostenlos

Exemplar/e „30 Tage Gebet für die islamische Welt“

Exemplar/e der Familien- und Kinder Ausgabe des Kalenders

Name

Anschrift

PLZ / Ort

Coupon bitte einsenden an die entsprechende Versandstelle:

Deutsche Evang. Allianz

Esplanade 5-10a

D-07422 Bad Blankenburg

Fax: 03 67 41 / 21 - 200

versandstelle@ead.de

Österreichische Evang. Allianz

Vogelsangstraße 15c

A-5111 Bürgmoos

Fax: 0 62 74 / 53 50

groetzinger@evangelischeallianz.at

Schweizerische Evang. Allianz

Josefstraße 32

CH-8005 Zürich

Fax: 01 / 273 00 66

info@each.ch